

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 21:05 Uhr und endet am Samstag um 22:24 Uhr
Das Fasten des 17. Tammus beginnt am Dienstag, 23. Juli um 3:14 Uhr und endet um 21:59 Uhr!

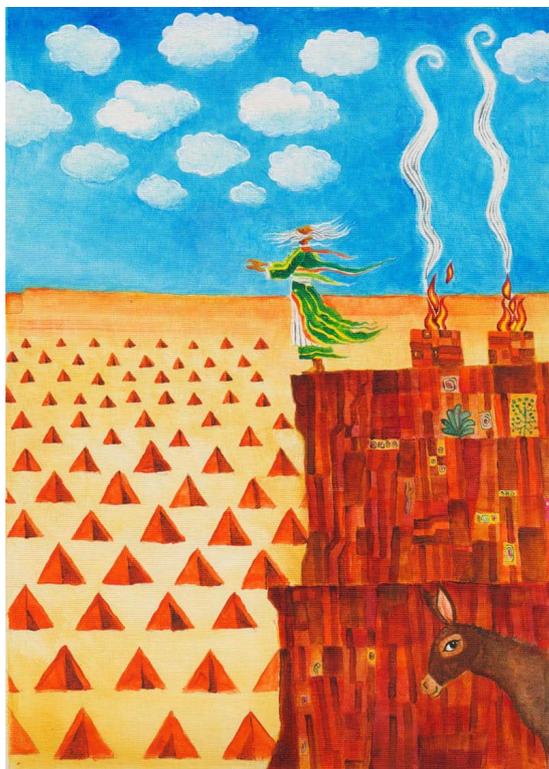
בלק



Fluch und Segen

4. Mose 19:1 – 22:1 (Schma Kolenu – S. 834)

Balak, der König von Moab, ruft den Propheten Bilam zu sich, um das Volk Israel zu verfluchen. Auf dem Weg dorthin wird Bilam von seiner Eselin getadelt, die vor Bilam den Engel sieht, den G-tt schickt, um ihnen den Weg zu versperren. Dreimal versucht Bilam von drei verschiedenen Aussichtspunkten aus seine Flüche auszusprechen; jedes Mal spricht er aber stattdessen Segnungen aus. Bilam prophezeit auch das Ende der Tage und das Kommen des Messias.



Das Volk verfällt dem Charme der Töchter Moabs und lässt sich zur Anbetung des Götzen Peor verleiten. Als eine hochrangige israelische Persönlichkeit öffentlich eine midianitische Prinzessin in sein Zelt führt, erschlägt Pinchas die beiden und stoppt damit die Plage, die im Volk wütet.

Haftara

Michas Ermahnung

Mi. 5:6 – 6:8 (Schma Kolenu – S. 844)

Der Prophet Micha sagt voraus, was nach dem Krieg von Gog und Magog, der vor dem Kommen des Messias und der endgültigen Erlösung stattfinden wird, passieren wird. »Und der Rest Jakobs wird bei vielen Völkern wohnen – wie von G-tt gesandter Tau, wie Regengüsse auf Vegetation, die auf keinen Menschen hofft und nicht auf sie wartet«. Der Prophet beschreibt, wie G-tt die Götzenbilder und Magier entfernt und die Feinde der Juden zerstört.

Der Prophet Micha fährt dann fort, das jüdische Volk dafür zu tadeln, dass es die Gebote G-ttes nicht beachtet und nennt als Zeugen die »Berge und Hügel« – eine Anspielung auf unsere Erzväter und -mütter – und erinnert das Volk an die großen Dinge, die G-tt für es getan hat. Er hat sie aus Ägypten herausgeführt und die Flüche, die Bilam, der Sohn Beors, gegen sie aussprechen wollte, durch Segnungen ersetzt.

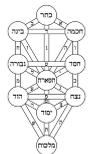
Das jüdische Volk antwortet, dass es nicht weiß, wie es G-tt dienen soll und bittet um Führung. Der Prophet erinnert sie an die Tora und daran, dass alles, was sie tun müssen, in ihr enthalten ist: »Er hat dir, oh Mensch, gesagt, was gut ist, und was G-tt von dir verlangt: Nur, dass du gerecht handelst, gern liebenswürdig bist und den Weg G-ttes einhalten sollst«.



König: Über Balak, den König der Moabiter und den Namensgeber unserer Parascha, wird in keinen historischen, außerbiblischen Quellen berichtet. Er wird namentlich in ein paar biblischen Stellen kurz erwähnt (z. B. in Ri. 11:25 und Mi. 6:5) und auch im christlichen Neuen Testament erinnert Johannes: »Bilam lehrte Balak, die Israeliten dazu zu verführen, Fleisch zu essen, das den Götzen geweiht war, und Unzucht zu treiben« (Offb. 2:14).



Vogel: Balaks voller Name war: Balak ben Zippor, »Balak Sohn Zippors«. Auf Hebräisch bedeutet *Zippor* »Vogel«. Was hat dieser Name zu bedeuten?



Kabbala: Laut dem kabbalistischen Werk *Der Sohar* war Zippor nicht der Name von Balaks Vater, sondern bezog sich auf einen magischen Metallvogel, den Balak benutzte. Ein solcher Vogel wurde in ein Fenster mit Blick auf den Himmel gestellt, während sieben Tage und sieben Nächte lang Weihrauch vor ihm abgebrannt wurde. Daraufhin würde der Vogel anfangen, die Zukunft vorherzusagen. Der Vogel saß immer auf Balaks Schulter und flüsterte ihm ins Ohr, weshalb er den Spitznamen »Sohn des Vogels« erhielt.



Strafe: Laut dem *Sohar* warnte der Vogel Balak, er solle sich nicht gegen die Israeliten stellen. Balak hörte auf ihn aber nicht, und wurde so bestraft, wie sein Vogel es vorhergesagt hatte.

Wir sind immer noch da!

König Balak fürchtet, dass die Israeliten, die aus Ägypten kommend auf dem Weg nach Israel sind, eine Gefahr für ihn und sein Königreich sein könnten. Daher beauftragt er Bilam, einen nichtjüdischen Propheten und Magier, Israel zu verfluchen, um es zu schwächen sowie schließlich im Kampf besiegen und vertreiben zu können. Der König hat Angst vor den Israeliten; er hat gehört, wie Israel die Könige Sichon und Og besiegt hat, aber er versteht nicht, dass Israel nur friedlich durch sein Land ziehen möchte, auf dem Weg nach Kanaan. Tatsächlich hat Israel nie gegen Moab Krieg geführt und wird es nicht führen, da Moab letztlich nicht angreifen wird, und nur das wäre für Israel ein Grund zu kämpfen, also zur bloßen Verteidigung. Bilam jedenfalls hätte das jüdische Volk gerne verflucht und auch das versprochene Geld für seine Arbeit genommen. G-tt lässt ihn jedoch Segen statt Flüche über das Volk Israel aussprechen: »Wie soll ich verfluchen, den G-tt nicht verflucht?« Letztlich kann er Israel keinen Schaden zufügen.

Balak war kein würdiger König und nicht fest im Sattel. Raschi erklärt die etwas merkwürdige Formulierung in der Tora: Balak »war doch König für Moab in jener Zeit« (4. Mose 22:4): »Er war nicht zur Königswürde hochstehend genug; denn er gehörte zu den Fürsten Midjans (Sichons); aber als Sichon tot war, setzten sie ihn vorläufig über sich«. Er war also nur ein schwacher, unqualifizierter und temporärer Monarch. Das erklärt wahrscheinlich seine Angst und sein Unvermögen richtig, – vor allem besonnen – auf die Situation zu reagieren. Bilam ist eine ganz andere Persönlichkeit. Er hat eigentlich Kenntnis von G-tt, aber, wie Marc Breuer schreibt, »bei Bilam geht die Anerkennung G-ttes nicht zusammen mit dem moralischen menschlichen Verhalten [...] Bilam in der ganzen Komplexität seines Charakters ist ein ausgezeichnetes Beispiel für die Notwendigkeit, die G-tteserkenntnis durch den reinigenden Kanal des g-tlichen Gesetzes hindurchgehen zu lassen, damit sie effektiv auf den Charakter des Menschen einwirken kann. Bilam kennt G-tt, aber das hindert ihn nicht daran, sich einem götzendienerischen Kult hinzugeben«.

Nach Bilams erster Segnung Israels denkt König Balak von Moab, dass die Vorbereitungen vielleicht einfach nicht gut genug waren, und wiederholt die Opfer für seine Götzen, in der Hoffnung auf Bilams Erfolg. Aber wieder kann Bilam schließlich nicht anders, als Israel zu loben und zu preisen. Bilam spricht unter anderem über G-ttes ewigen Bund mit Israel und von Israels Schutz durch ihn. Ein Zitat ist berühmt und auch prominenter Teil der jüdischen Liturgie geworden: »Wie gut sind deine Zelte, o Jakob, deine Wohnstätten, o Israel!«

Es gibt einen Aspekt, den ich in Verbindung mit diesem Zitat für wichtig halte: Das Überleben des jüdischen Volkes im Laufe der Jahrhunderte, sogar Jahrtausende, ist ein Wunder. So viele Völker und ihre Herrscher versuchten, uns zu verfluchen, uns zu zerstören, und wir erlebten viele Verfolgungen und Pogrome. Trotzdem sind wir immer noch da, während so viele andere Nationen aus der Weltgeschichte verschwunden sind. Das Geheimnis des jüdischen Überlebens liegt in dem obigen Zitat: »Zelte« und »Wohnstätten«, unser Heim und unsere Synagoge. Die jüdische Erziehung, die wir zu Hause und in den Synagogen erhalten, ist entscheidend für unsere Identität und damit für unsere Existenz. Wir Juden konnten unsere Tora und unsere Traditionen immer an die folgenden Generationen weitergeben, egal, wie die Situation um uns herum war. Dies kann man letztlich auf zwei Faktoren herunterbrechen: die Flexibilität unserer Halacha, also des jüdischen Religionsgesetzes, um sich an die Orte, Zeiten und Umstände, in denen wir gelebt haben und leben, anzupassen, und zweitens, noch wesentlich wichtiger, der Kern unserer Tora, unserer religiösen Lehre: Moral und Ethik.

Es ist der hohe ethische Standard, der Abraham zum Vater der jüdischen Nation machte. Es ist diese Ethik, die wir in unsere Welt bringen müssen. Als Bilam unsere Moral erkannte, konnte er uns nicht mehr verfluchen, er musste uns nach G-ttes Willen segnen. Immer wenn ein schlechter Mensch versucht, einem anderen moralisch korrekten Menschen Schaden zuzufügen, wird er letztlich scheitern. Egal, was für falsche Argumente und Anschuldigungen er auch immer vorbringen wird, am Ende werden sie sich gegen ihn selbst richten. Das jüdische Volk wird dann eine Zukunft haben, wenn wir unsere Kinder weiterhin in unseren Traditionen und Ritualen erziehen, die von den zukünftigen Generationen diskutiert und studiert werden. Wir Juden müssen unsere ethischen und moralischen Werte weiter stärken. Dann braucht das Judentum keine falschen Propheten oder Magier fürchten, die uns schaden wollen.

(Aus: *Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot*)



Umgang mit Zeugen

»Frage viel die Zeugen aus und sei vorsichtig in deinen Worten, dass sie aus ihnen nicht lernen eine Unwahrheit zu sagen«

(Pirke Awot, I. Kapitel, Mischna 9)

Das Ausforschen, das Ausfragen der Zeugen hat den Zweck, durch eingehendes Fragen nach den einzelnen Umständen des bezeugten Vorganges eine etwaige Unwahrheit oder einen Widerspruch zwischen den Aussagen zweier oder mehrerer Zeugen zu entdecken. Unvorsichtige Äußerungen und Fragestellungen können dabei aber leicht die Zeugen einsehen lassen, was der von ihnen bezeugten Sache nach der einen oder anderen Seite vorteilhaft oder schädlich sein würde, und sie damit veranlassen, sich mit ihrer Aussage von der Wahrheit zu entfernen.



(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



Antisemitismus und postkoloniale Theorie

Eine Veranstaltung mit Dr. Ingo Elbe

Dienstag, 23.7.2024, 18:30 Uhr
Community Art Center Mannheim
Mittelstraße 17, 68169 Mannheim

Die im akademischen und kulturellen Bereich inzwischen vielfach tonangebenden *Postcolonial Studies* beanspruchen, mit dem Prinzip der »Kolonialität« einen Schlüssel zum Verständnis von Judentum, Shoah und Zionismus gefunden zu haben. Der Referent entfaltet die theoretischen Verzerrungen, die dadurch entstehen: die begriffliche Auflösung des Antisemitismus in Rassismus, die Relativierung des Holocaust zum Kolonialverbrechen, die Dämonisierung Israels und die Ausblendung des islamischen und arabischen Antisemitismus. Gefragt wird auch nach den politischen Konsequenzen dieses Diskurses, die sich in Deutschland vor allem in der sogenannten Mbembe-Debatte, dem »Historikerstreit 2.0« sowie der documenta fifteen gezeigt haben und seit dem Massaker der Hamas vom 7. Oktober 2023 weltweit die Gestalt einer beispiellosen Welle des »progressiven« Hasses auf Israel annehmen.

Dr. Ingo Elbe ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Privatdozent am Institut für Philosophie der Universität Oldenburg.

Aus Sicherheitsgründen ist es erforderlich, sich für die Veranstaltung anzumelden:

info@ak-gegen-antisemitismus-und-antizionismus.net



Ernst C. Stiefel

Der deutsch-amerikanischer Jurist **Ernst Carl Stiefel** wurde 1907 in Mannheim geboren. Sein Vater war der jüdische Religionslehrer **Karl Stiefel**. Er studierte Rechtswissenschaften in Heidelberg, Berlin und in Paris. 1929 wurde er an der Universität Heidelberg promoviert.



1933 erhielt Stiefel eine Anwaltszulassung und ließ sich in Mannheim nieder. Als kurz danach das nationalsozialistische »Gesetz über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft« verabschiedet wurde und seine Zulassung zurückgenommen werden sollte, emigrierte er nach Straßburg. Dort arbeitete er für ein französisches Versicherungsunternehmen und erlangte 1934 an der Sorbonne eine Anwaltslizenz. 1938 ging er nach London, wo er eine Zulassung als Barrister des Middle Temple am High Court of Justice erhielt. 1939 emigrierte er in die USA, wo er 1940 Gehilfe in einer Anwaltskanzlei wurde.

Während des Zweiten Weltkrieges arbeitete Stiefel zunächst im Board of Economic Warfare und analysierte Einträge von Versicherungsunternehmen zur Auswahl potentieller Kriegsziele in Deutschland. 1943 wurde er als Enemy Alien in die United States Army eingezogen und diente im Office of Strategic Services. Nach dem Krieg arbeitete er für das Office of Military Government for Germany und half bei der Vorbereitung der Wiedergutmachung und Entschädigung für jüdische Opfer des Holocaust.

1947 kehrte er in die USA zurück, erhielt eine Zulassung als Anwalt für den United States District Court for the Southern District of New York und arbeitete zunächst für die Kanzlei Cleary Gottlieb Friendly & Hamilton. In den 1950ern beriet er deutsche und amerikanische Unternehmen bei der Vorbereitung von Investitionen in den Vereinigten Staaten bzw. in Deutschland und gründete ein Büro in Düsseldorf. Ab 1971 war er in New York als Senior Counsel in der Kanzlei der Gebrüder Coudert tätig.

Ab 1975 lehrte Stiefel als außerordentlicher Professor Vergleichende Rechtswissenschaft an der New York Law School. 1988–1996 veranstaltete er sechs Symposien zu Problemen des internationalen Rechts. Er hat sich dem Aufbau eines Archivs zur deutschen Juristen-Emigration in die Vereinigten Staaten gewidmet, das heute vom Leo Baeck Institut verwaltet wird. Zusammen mit **Frank Mecklenburg** verfasste er auf Grundlage dieses Materials das Buch *Deutsche Juristen im amerikanischen Exil (1933–1950)*. Er war Mitglied der Deutsch-Amerikanischen Juristenvereinigung.

Ernst C. Stiefel veröffentlichte mehrere Bücher und über 160 Artikel zu verschiedenen Rechtsgebieten. Er verstarb 1997 während eines Aufenthaltes in Baden-Baden.

([Wikipedia](#))



Witz far Schabbes

»Dass künstliche Intelligenz versucht, unsere Jobs zu nehmen«, sagt der israelische Komiker **Matan Blumenblat** (geb. 1984), »zeigt nur, wie unintelligent sie ist«.



Schpil mir a Lidele...

Ich lebe!

Der Eurovision Song Contest 1983 fand in München statt. Diesmal schickte Israel die Sängerin **Ofra Haza** (1957–2000), um das Land mit dem Lied **Chai** (»Ich lebe«) zu vertreten. Den Song dichtete **Ehud Manor** (1941–2005) und komponierte **Avi Toledano** (geb. 1948), der 1982 für Israel den 2. Platz beim ESC erhielt.

Das Lied ist eine Hymne des Sieges und des Widerstands des jüdischen Volkes gegen diejenigen, die versuchten, es zu vernichten. Der jüdische Dichter wendet sich an die Nationen der Welt und macht deutlich, dass er noch lebt und weiterleben will: »Das ist das Lied, das mein Großvater meinem Vater vorsang, und heute singe ich es«.

Die israelische Designerin **Dorin Frankfurt** (geb. 1951) konzipierte symbolische Kostüme für den Auftritt: Die Begleitband wurde gelb gekleidet, was an den Judenstern und die Verfolgung unseres Volkes erinnert, während Ofra Haza mit einem weißen Kleid angezogen wurde – die Farbe der Hoffnung und des Friedens.



Ofra Haza erhielt 136 Punkte und den 2. Platz von 20. Somit wurde Avi Toledano zum einzigen Komponisten jemals, dessen Lieder zwei Jahre hintereinander den 2. Platz beim ESC erhielten. Die Siegerin, **Corinne Hermès** (geb. 1961), die Luxemburg vertrat, bekam nur 6 Punkte mehr als Haza – und ironischerweise erhielt sie 12 Punkte von der israelischen Jury...

Viel Spaß beim Anhören!



Tradition auf dem Teller

Gobi Manchurian:

Frittierter Blumenkohl indischer Art

Esther Lewit teilt ein Rezept aus [Shiba kocht \(SWR\)](#) mit uns



Zutaten

1 Blumenkohl, in Röschen gezupft, neutrales Frittieröl.

Für den Teig: 150 g Mehl, 150 g Kichererbsenmehl, 1 TL Paprika- und Chilipulver, etwas Salz nach Geschmack.

Für die Sauce: 1 rote Zwiebel (gewürfelt), 3 Knoblauchzehen (gehackt), 15 g frischer Ingwer (gehackt), 4 EL Sojasauce, 2 EL Ketchup, 1 EL rote Chilipaste, 1 grüne Paprika gewürfelt, 1 rote Chilischote (optional), 2 EL Korianderstiele (gehackt), 2 TL Agavendicksaft (alternativ: Honig oder etwas Zucker), etwas Wasser, 1 EL Kichererbsenmehl, etwas Salz nach Geschmack.

Zum Garnieren: frischer Koriander (gehackt), Frühlingszwiebeln (in Ringe geschnitten).

Zubereitung

Für den Blumenkohl die gezupften Röschen waschen, trocken tupfen und beiseitestellen. In einer separaten Schüssel alle Zutaten für den Teig miteinander vermischen. Nach und nach Wasser dazugeben, bis eine dickflüssige Konsistenz entstanden ist. Die Blumenkohlröschen hinzufügen und darin wälzen.

Das Öl in einem tiefen Topf erhitzen und die Röschen darin goldbraun frittieren. Herausnehmen und auf Küchenpapier abtropfen lassen.

Für die Sauce etwas Öl in einer Pfanne erhitzen. Zwiebeln, Knoblauch und Ingwer darin anschwitzen. Paprika, Chilischote, Sojasauce, Ketchup, Chilipaste und Honig hinzufügen und bei mittlerer Hitze rundherum anbraten. Ca. 100–200 ml Wasser hinzufügen und einige Minuten lang köcheln lassen. Um die Soße zu binden, das Kichererbsenmehl mit etwas Wasser klumpenfrei verrühren und unter Rühren zu der Soße geben.

Zum Anrichten die frittierten Blumenkohlröschen zu der Soße/Marinade geben und vorsichtig umrühren. Mit Koriander und Frühlingszwiebeln bestreuen und warm servieren.

Variante: Statt des Blumenkohls lassen sich auf dieselbe Weise auch kleine Champignons, Zucchini, Lachs oder Hühnerfleisch in mundgerechten Würfeln zubereiten.

Guten Appetit! Bete'awon!

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

